

Vorwort

Als im vergangenen Jahr die Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates sich mit der Frage eines „gerechten Friedens in einer Welt der Gewalt“ beschäftigte, da ahnte niemand, wie aktuell das Thema in der Folge der Terroranschläge des 11. Septembers 2001 werden könnte. „Wann ist ein Krieg gerechtfertigt“, fragte der Limburger Bischof Franz Kamphaus in seinem Referat im Kloster Himmelspforten und betonte, es sei wichtig, den sogenannten „gerechten Kriegen“ durch Gewaltprävention zuvorzukommen.

Die barbarischen Terrorakte der Al-Kaida-Gruppe in New York, die tausende unschuldige Opfer forderten, ließen keine Gewaltprävention zu. Viel wurde in den vergangenen Monaten darüber geredet und geschrieben, ob eine gerechtere Welt im Sinne eines wirtschaftlich gerechteren Ausgleichs den Anschlägen hätte vorbeugen können. Doch das Argument, dass die meisten der Täter gerade aus wohlhabenden Familien stammten, scheint dies zu entkräften. Dennoch: Bischof Franz Kamphaus hatte in Himmelspforten (wohlgemerkt Wochen vor den Anschlägen) betont, der Friede beginne „vor der eigenen Tür, in unserem persönlichen Leben“. Pauschale Verdächtigungen gegen Muslime oder „arabisch aussehende Menschen“ sind schon deshalb tabu.

Die Frage nach dem „gerechten Krieg“ im Zusammenhang mit dem internationalen Militäreinsatz gegen die Taliban in Afghanistan und die dort versteckte Al-Kaida-Gruppe hat in deutschen Kirchenkreisen zu unterschiedlichen Konsequenzen geführt. Der Bischof von Eichstätt, Walter Mixa, der als Militärbischof seelsorgerisch auch die Betreuung der deutschen Soldaten beim Einsatz im Kampf gegen den internationalen Terro-

rismus zu verantworten hat, konnte keine moralische Rechtfertigung für den Kriegseinsatz gegen Afghanistan erkennen. Und der Hamburger Weihbischof Hans Jochen Jaschke, als neuer Geistlicher Beirat für die katholische Friedensbewegung Pax Christi ausersehen, zog seine Kandidatur zurück, weil er sich hinter den Einsatz stellte – im Gegensatz zu Pax Christi.

Im Hirtenwort „Gerechter Friede“ der deutschen Bischöfe (das auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates durch Jörg Lür ausführlich behandelt wurde) heißt es: „Die Anwendung von Gegengewalt kommt überhaupt nur als ultima ratio in Betracht“. Krieg bringe ein nur schwer begrenzbares Ausmaß an Leid mit sich, er bedeute daher ein schwerwiegendes Übel.

Die Ordenskorrespondenz dokumentiert in dieser Ausgabe die Referate der letzten DKMR-Tagung.

Wie sehr die Friedensdebatte seit dem 11. September die Kirche beschäftigt, zeigen auch die Reaktionen auf das Friedenstreffen von Assisi. Papst Johannes Paul II. hatte die Religionsführer der Welt eingeladen, mit ihm um Frieden auf dieser Erde zu beten. Auch wenn nicht alle Religionen ihre wichtigsten Repräsentanten sandten: Das Treffen war ein großer Erfolg, und es war ein deutliches Zeichen für die Sehnsucht der Menschen nach Frieden. Papst Johannes Paul II. hat ein Gespür für die richtigen Zeichen zum richtigen Zeitpunkt.

Die wichtigen Aussagen und Ergebnisse des Treffens in Assisi werden in dieser Ausgabe der Ordenskorrespondenz wiedergegeben.

Christian Frevell